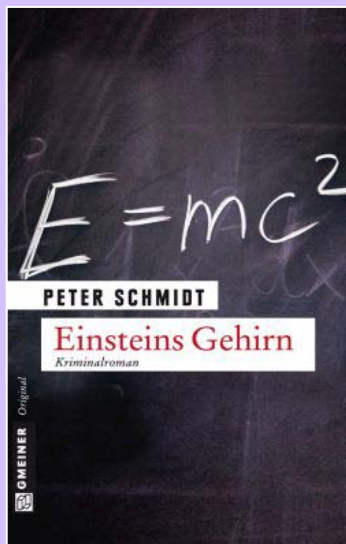




...jetzt mit Stellungnahme des Autors!



Peter Schmidt

Einsteins Gehirn

Gmeiner 2012 # 308 Seiten # 11,90 Euro # ISBN 978-3-8392-1316-2

Ein Universalgenie löst während einer furiosen Odyssee um „den Globus das Rätsel seiner wahren Herkunft.“ Klingt einfach, ist es aber nicht. Oder letztlich schon. Aber vom Anfang... Der 14-jährige Albert Pottkämper lebt zusammen mit seiner exhibitionistisch veranlagten Mutter und seinem in jeder Hinsicht künstlerisch

Beitrag von **Jan van Nahl**

tisch veranlagten Mutter und seinem in jeder Hinsicht künstlerisch inspirierten Vater in einer heruntergekommenen Hausmeisterwohnung. Manchmal jedenfalls, denn Vaters Kunst gilt vor allem dem Zusammenhalten der Finanzen: Und wenn der Fiskus zweimal klingelt, steht die verwahrloste Herberge dem Sozialhilfeempfänger doch eher zu Gesicht als die Welt jenseits dieser Glastür, die es da noch gibt; hinter dem Glas beginnt die Villa, die Pottkämper senior facility-mastered – und in der er Kunstgegenstände aus aller Welt sammelt und tauscht, regelmäßig auch selbst zum Pinsel greift und höheren Einflüsterungen folgt. Alberts Hirn ist überirdischen Stimmen zwar erst nach reichem Drogengenuss zugänglich, doch ohnehin von Geburt an dem des Seniors nur bedingt zu vergleichen. Albert ist Philosoph. Das heißt, er hat solche Werke gelesen, die im allgemeinen (Un-)Verständnis philosophisch genannt werden und knüpft daraus einen komplexen Teppich, der längst nicht überall geknüpft sein will und Albert somit die Gewissheit liefert: Eigentlich sind doch noch alle wichtigen Fragen der Menschheit ungeklärt, alle wichtigen Dinge ungetan. Weniger solches Grübeln, eher die simple Frage, ob Pottkämper senior überhaupt Vater von Pottkämper junior ist, treibt Albert schließlich in die Welt hinaus, bringt ihn ins TIME-Magazin, zum Dalai Lama, George W. und Benedikt XVI. Wer fragt, dem wird geantwortet, das gilt weniger für Albert als Fragenden (schließlich hat er alles gelesen), denn als Antwortenden: Zu vermelden hat er stets, weist dabei dem Gegenüber stets den Weg, strebt dem Ideal des progressiven Egoismus entgegen, bleibt bis zum Schluss aber doch der Diagnose eines Doktors verhaftet: Starker Hang zum Narzissmus.

In der Tat ist unsere Vernunft oft gefährdet. Aber der Glaube schützt auch die Vernunft, weil er fragende und forschende Menschen braucht. (Papst zu Albert)

Man mag fragen: Wo kommt da Albert E. ins Spiel? Nun, hier ist dem Klappentext zuzustimmen: Eine Stickstoffflasche spielt eine wesentliche Rolle. So ist es in diesem Roman: Einiges scheint klar, anderes unklar, doch so richtig sein tut nichts. Ontologie, die Lehre vom Sein, ist denn auch Alberts liebstes Feld der Betätigung. Aber was ist es, mit dem er Protagonisten und Leser erleuchtend traktiert? Wissen bedingt keine Intelligenz, Intelligenz bedarf daher nicht des Wissens, so könnte man postulieren. Dann muss man fragen, was Albert auszeichnet. Die Neugier des 14-Jährigen, der noch nicht von Erfahrungen verdorben ist? Kaum, hat er sich doch durch Meter und Meter wissenschaftlicher Literatur gelesen, zitiert er doch zu gerne und zu jeder Gelegenheit aus wahrlich erlesenem Fundus. Es scheint, man muss sich trennen vom Körper des Heranreifenden (wobei Albert auch dem Körperlichen in jeder Hinsicht zugeneigt ist) und Albert als Funktion fassen: So gesehen gleitet er geisterhaft durch Land und Leute, spricht mit der Stimme eines höheren Wesens, wird Wegweiser, dem kaum jemand folgen will und der selbst seinen Weg nicht geht. „Ein Feuerwerk aus Witz und Überraschungen, umwerfender Komik – und intellektuellem Tiefgang“ – hier muss man der Werbung abermals rechtgeben. Einen Preis für verständliche Wissenschaftssprache hingegen würde Albert nicht gewinnen: Pottkämper junior verliert sich geradezu orgastisch in einer Schlacht der Terminologie – da will man als Leser es dem Dalai Lama bisweilen nachtun, einen Kugelschreiber zerlegen und die Inhalte durch das Plastikröhrchen betrachten, auf dass die Groteske offenbar wird.

Leben verheiratete Menschen länger oder kommt es ihnen nur so vor? (Albert)

Eine Rezension zu solchem Werk zu verfassen, ist nicht leicht. Da interpretiert man lieber gleich mal. Interpretationsfähig ist auch das Schlagwort „Kriminalroman“ auf dem Cover: Stand hier der Weltkrimi „Politik“ vor Augen? Autor Peter Schmidt (Jahrgang 1944) hat indessen reichlich zum Genre beigesteuert, wurde dreimal bereits mit dem Deutschen Krimipreis ausgezeichnet. An wen richtet sich nun ein solches Buch? Nun, wen nichts des bisher Gesagten interessiert odert stört, dem sei abgeraten. Alle anderen dürfen sich auf überraschende, bisweilen nachdenklich stimmende Unterhaltung freuen – und letztlich alles bestätigt finden, was wir doch ohnehin schon wussten!



uuu **Stellungnahme & Ausblick vom Autor PETER SCHMIDT...**

KURIOSE KRITIK! TROTZ 4 VON 5 STERNEN ... REZENSENT HAT VIEL VERSTANDEN (ABER BEILEIBE NICHT MAL DIE HÄLFTE ...) ZU SEINER ENTSCULDIGUNG – ER SAGT JA AUCH: „EINE REZENSION ZU SOLCHEM WERK ZU VERFASSEN, IST NICHT LEICHT. DA INTERPRETIERT MAN LIEBER GLEICH MAL.“

- ž Aber wo bleibt die Schilderung der Detektionsstruktur des „Krimis“?
- ž Was ist neu (und vielleicht „bahnbrechend?“) an Alberts Ansichten? (Willensfreiheit kontra Determinismus“, persönliche Entwicklung?)
- ž Und die satirisch-parodistische Form als Agens eines Entwicklungsromans, die „gebrochene“ Figur des Ich-Erzählers?
- ž Was mit Mediensatire, Parodie auf den Generationenkonflikt, „Road Trip“?
- ž Oder der politischen Ebene: Ungerechtigkeiten innerhalb demokratischer Gesellschaften, der Möglichkeit neuer Kriege?

Albert als junges Jahrhundertgenie und geistiger Überflieger (oder doch nicht, wenn nicht im Detail?) punktet in einer CNN-Talkshow beim Dalai Lama mit subtilem Verständnis des Glücks, entwickelt gleich noch eine neue – „progressive“ – Art der Moralbegründung; votiert bei Papst Benedikt nach allen gescheiterten Gottesbeweisen der Geistesgeschichte für das „Bauchgefühl des Detektivs“, findet neue, überraschende Deutungen der Theodizee; konfrontiert den scheidenden amerikanischen Präsidenten Bush im Weißen Haus mit den Fehlern seiner Außenpolitik - und malt literarisch, sozusagen als Abschiedsgeschenk, ein drastisches Bild der kommenden Klimakatastrophe ...

Albert wird in der Kritik nicht recht ernst genommen ...

Okay, das Ding ist ziemlich vielschichtig (was noch nicht heißt, dass es deswegen gut ist) – und wohl doch eher was für Seminare am Lehrstuhl für Neuere deutsche Literatur?

┌ Und war das Buch als Krimi "zu schwer"...

... weil „Einsteins Gehirn“ etwas komplexer gestrickt ist als konventionelle Krimis nach dem Schema "hier liegt die Leiche und nun kommt der Kommissar"?

Man muss schon ein „waches Auge“ auf die Indizienkette haben, sonst unterschätzt man wichtige Fakten und bekommt die ganze Hinterlistigkeit (oder „Hinterfotzigkeit“?) der Geschichte gar nicht mit.

* Copyright des Fotos bei: <http://peter-schmidt.kulturserver-nrw.de/>

↳ Hier die Detektionsstruktur:

1. Albert zweifelt an seiner Herkunft
2. Entdeckt die gestohlene Stickstoffflasche (Verbrechen)
3. Entlarvt seinen Vater als vielfachen Betrüger (Bilderfälscher, Einbruch, Dieb, Steuerbetrüger, falsche Identität)
4. Findet die Gräber seiner beiden Brüder (Verbrechen: illegale Verwendung einer gestohlenen Samenspende)
5. Bringt seine Mutter zu einem Teilgeständnis über seine Herkunft
6. Findet durch Nachfrage in amerikanischer Klinik mehr über den Ablauf der Verwechslung von Samenspende und Gehirn heraus
7. Findet in New Yorker Gefängnis mehr über die Gaunerei (Einbruch, Diebstahl, Verwechslung) heraus, der er seine Herkunft verdankt. Erfährt in Gespräch mit dem inhaftierten Schweizer Millionär und Auftraggeber des (zweiten!) Diebstahlversuchs von Einsteins Gehirn weitere Fakten über die Hintergründe
8. Findet Leiche im Central Park, New York, Obduktion ergibt: es handelt sich um die verschwundene Assistenzärztin Vanessa Fields. (Unfall oder Verbrechen?)
9. Findet Einsteins (zum zweiten Mal) gestohlenen Gehirn in einer Dose, gibt es an die Polizei weiter ...

Wir haben es also mit zwei Einbrüchen, doppeltem Diebstahl, Verschleierung, Täuschung, Fälschungen, falscher Identität, illegalen Experimenten mit künstlicher Befruchtung und mehreren Leichen zu tun.

4

Zugegeben: Es gibt keinen Ermittler im klassischen Sinne. Albert will zwar die wahren Hintergründe des Gaunerstücks ergründen, dem er sein Leben verdankt. Doch dann passiert ihm die Aufklärung teilweise wie nebenher auf seinem Roadtrip um die Welt. Nehmen wir nur den Zufall, dass er in einem New Yorker Hotel Zeuge eines Selbstmordversuchs wird, ohne den er später bei seinen Recherchen nicht weitergekommen wäre. Also ein Krimi anderer Art: Mal liegt der Fokus auf der Verfolgung der Spuren und Indizien, mal auf weiteren Themen ...

↳ PS: Vergleichen Sie das mal – ohne Schubladendenken und Etikettierungszwang? – mit „Der Name der Rose“, auch ein „Krimi“:

„Das mehrschichtige Werk, Epochenporträt, philosophisches Essay und der äußeren Form nach ein breit angelegter historischer Kriminalroman, der anno 1327 in einer italienischen Benediktinerabtei spielt, entwirft in der Substanz ein lebendiges Bild des späten Mittelalters mit seinen politischen, sozialen und religiösen Konflikten. Es ist zudem durchsetzt mit zahlreichen Anspielungen auf die Gegenwart, besonders auf das Italien der 1970er Jahre. Mit seiner Nachschrift zum Namen der Rose“ versuchte Eco, auch den in Mediävistik, Semiotik oder postmoderner Kultur weniger bewanderten Lesern einen Zugang zu den tieferen Schichten des Buches zu eröffnen.“ (Quelle: *Wikipedia*)

uuu ... und noch einmal der Rezensent:

Eine unerwartete, doch gern gelesene Reaktion!

Der von Ihnen enthüllten Detektionsstruktur ist in dieser Weise durchaus zu folgen, soll heißen, sie ist durchschaubar, soll nicht heißen, ihr muss gefolgt werden. In der Tat: Wer der Klassifizierung „Kriminalroman“ folgt, der mag diese eine Struktur der Geschichte als Leitfaden sehen; persönlich muss ich indessen eingestehen, dass ich die Stoffe, die bedingt werden erst durch Alberts Suche nach der eigenen Herkunft interessanter fand – die Reihung der, ich will sagen, materiellen Entdeckungen haben mich in der Lektüre weniger motiviert als die ideellen Einsichten, die Albert im Laufe seiner Odyssee erfährt (ich bin nun auch dem Krimigenre weniger verbunden).

Wie ich sagte: Letztlich finden wir das bestätigt, was wir (irgendwie?) wussten – dies nicht als negative Kritik, sondern als Charakteristikum der Erzählung, die sich gerade darin abhebt vom Kriminalroman, wie er etwa aus Skandinavien in den letzten Jahren geflutet kommt. Man mag das nun auch auf die Detektivstory projizieren – rasch ist doch deutlich: Einen genialen Zug scheint dieser junge Albert mit seinem Namensvetter zu teilen (wobei ich eingestehen muss, mich zu wenig mit dem Charakter Einsteins befasst zu haben, um ihn in einen Vergleich zum Junior zu setzen). Damit aber wird die (besser: eine) Lösung doch bereits zum Beginn konturiert. Indessen: Eben dies erlaubt auch, die Linie der Entdeckungen (s.o.) in der Lektüre schadlos (oder gar zum Nutzen) zu verlassen – und dies auch abseits universitärer Behandlung (deren Kapazität bisweilen überschätzt wird). Was nicht heißt, dass in aufgeschlossenem Kreise nicht gerne darüber diskutiert würde; da muss das Buch „nur“ den Zugang finden – und der Leser seinen Zugang zum Werk!